



FDP-Frauen winken ab

*Das Fraktionspräsidium muss neu besetzt werden –
Nationalrat Beat Walti ist so gut wie gewählt*

VALERIE ZASLAWSKI, BERN

Keine einzige FDP-Nationalrätin will sich um den Fraktionsvorsitz bewerben. Ob der hitzigen Diskussion um die Frauenfrage ist dies einigermassen erstaunlich.

Die FDP-Fraktion muss nach der Bundesratswahl ihr Präsidium neu besetzen: Durch die Gänge des Bundeshauses geistert seit Wochen der Name Beat Walti. Tatsächlich ist der Zürcher Nationalrat, der als Vizepräsident während des Wahlkampfes von Ignazio Cassis die Zügel in die Hand genommen hat, bei seinen Ratskollegen unbestritten: «Er hat meine Unterstützung», sagt Frédéric Borloz. «Ich bin ein grosser Fan», meint Marcel Dobler. Auch Christian Wasserfallen, der sich 2015 selber um das Amt beworben hatte, ist der Meinung, dass Walti das «super» mache und das Amt übernehmen werde. Sein eigenes Interesse sei aus heutiger Sicht «sehr gering»; er trage in der Privatwirtschaft mehr Verantwortung.

Isabelle Moret wartet zu

Die Frauen der FDP stimmen in den Chor ein; sie können sich Walti als neuen Fraktionschef vorstellen: «Wenn Beat Walti das Amt übernehmen will, hat er meine Unterstützung» (Christa Markwalder), «er hat hervorragende Arbeit geleistet» (Daniela Schneeberger), «er hat einen guten Job gemacht» (Corina Eichenberger-Walther).

Selber möchte sich keine der FDP-Nationalrätinnen um das Amt bewerben, was angesichts der hitzigen Debatte um die Frauenfrage doch überraschend ist. Wäre es nicht klug, die wichtigsten Parteiämter, zu denen neben dem Par-

teipräsidium auch der Fraktionsvorsitz gehört, mit Frauen zu besetzen? Frauen aufzubauen, wenn man sie im Hinblick auf eine gleichmässige Geschlechtervertretung im Bundesrat fördern möchte?

«Wir brauchen kein Förderprogramm für Frauen!», findet Regine Sauter dezidiert. «Es gibt genug kompetente Frauen im Parlament, man muss sie nur wählen.» Selber am Fraktionspräsidium interessiert ist sie indes nicht.

Auch Markwalder hat darauf keine Ambitionen. Sie sei mit Parlament, Beruf und ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten ausgelastet. Den Ansatz, wonach Frauen aufgebaut werden sollen, findet sie indes «richtig». Die Präsidentin der FDP-Frauen, Doris Fiala, hat ebenfalls kein Interesse: «Danke, aber mit meinem beruflichen und politischen Engagement wäre das zeitlich unmöglich!» Auch Eichenberger-Walther winkt ab; sie habe kein Interesse. Und Schneeberger meint: «Ich bin nicht eine, die alles der Frauenfrage unterordnet.» Persönlich habe sie aber keine Ambitionen. Nur die eben erst gescheiterte Bundesratskandidatin Isabelle Moret lässt es sich zumindest noch offen: «Ich habe mir die Frage noch nicht gestellt.» Sie schliesse derzeit ihre Kampagne ab.

Und wie steht es um die Bundesratsgelenkte? Hier zeigen sich die bereits als künftige Kandidatinnen gehandelten FDP-Frauen gewohnt zurückhaltend. Einzig Schneeberger schliesst nicht ganz aus, dass sie sich eines Tages als Bundesrätin aufstellen lassen würde.

Hat die FDP also ein Personalproblem? «Nicht jede kann oder will sich die Zeit nehmen», verteidigt sich die FDP-Frauen-Präsidentin Fiala. Sie sei sich aber bewusst, dass die Parteien angesichts der absehbaren Rücktritte von Doris Leuthard und Johann Schneider-

Ammann gefordert sind. Fiala möchte baldmöglichst alle kantonalen FDP-Regierungsrätinnen kennenlernen. Die Namen Carmen Walker Späh (Zürich) und Jacqueline de Quattro (Waadt) sind schon mehrfach gefallen. Aber es gibt noch weitere: so zum Beispiel Monika Gschwind und Sabine Pegoraro (beide Basel-Landschaft), Barbara Bär (Uri) oder Maya Büchi (Obwalden).

Inhaltliche Akzente setzen

Auch möchten die FDP-Frauen inhaltlich neue Akzente setzen: Sie hätten sich auf die Fahne geschrieben, künftig «die Speerspitze der liberalen, fortschrittlichen Politik» zu sein. Man werde deshalb auch mit urbanen Themen aufwarten, verspricht Fiala. Gleichstellungsfragen liessen sie deswegen aber noch lange nicht kalt.

Ganz so weit wie die SP-Frauen gehen die Freisinnigen diesbezüglich dann aber doch nicht. Den Linken schwebt eine «konsequent feministische Sozialdemokratie» vor; gefordert werden ein Aktionsplan für Gleichstellung und eine

Personalstrategie, mit der Frauen gezielt gefördert werden. So verlangen sie beispielsweise, dass in den zwei mächtigsten Parteiführungsgremien der SP beide Geschlechter angemessen vertreten sind, was heute nicht der Fall ist.

Immerhin diese Bedingung hat die FDP bereits erfüllt – sogar ohne Personalstrategie: Seit 2016 ist Nationalrätin Petra Gössi Präsidentin der Partei. Und

Feministische Bankrotterklärung

Kommentar auf Seite 11

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 106'890
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 17
Fläche: 65'066 mm²

Auftrag: 3007101
Themen-Nr.: 999.222

Referenz: 66787195
Ausschnitt Seite: 2/2

vor Ignazio Cassis hatte mit Gabi Huber ebenfalls eine Frau das Fraktionspräsidium inne. 2014 zog sie sich aus der Politik allerdings zurück; zwölf Jahre eidgenössisches Parlament waren für sie genug. Von einem «herben Verlust», gar von einem «Schock» war damals die Rede. Ein solcher könnte in Zukunft freilich abgemildert werden, stünde genügend williger Nachwuchs bereit.



«Nicht jede Frau kann oder will sich die Zeit nehmen», so begründet Doris Fiala, die Präsidentin der FDP-Frauen, das Desinteresse am Fraktionspräsidium.

ALESSANDRO DELLA VALLE / KEYSTONE